

# Wir alle brauchen Ermutigung zum Glauben

Im Gespräch mit Pavel Pokorný, Synodalsenior der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder



Am 21. Mai 2021 hat die Synode der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) Pavel Pokorný zum neuen Synodalsenior (Landesbischof) gewählt. Pokorný war zuvor der erste Stellvertreter des scheidenden Synodalseniors Daniel Ženatý. Die neue Kirchenleitung wird am 20. November 2021 in der Jan-Amos-Komenský-Kirche in Brno (Brünn) eingeführt.



Pavel Pokorný hat als Pfarrer in den Gemeinden in Trutnov und Prag-Střešovice gearbeitet sowie als Krankenhauseelsorger für das mobile Hospiz Cesta domů. Auch während seines einjährigen Aufenthalts in den USA lag sein Schwerpunkt auf der Seelsorge. Pokorný (geb. 1960) ist verheiratet und hat vier Kinder.

## Warum sind Sie ein Synodalsenior und kein Bischof? Gibt es inhaltliche Unterschiede? Ist es nicht weniger öffentlichkeitswirksam?

Die tschechische evangelische Tradition ist seit dem Toleranzpatent bemüht, sich von den Katholiken zu unterscheiden. Bestimmte gegen den Klerus gerichtete Töne kann man schon in der alten Brü-

derunität spüren, wo man von „Senior“ anstatt von Bischof redet. Inhaltlich gibt es zwischen einem katholischen Bischof und einem Synodalsenior wesentliche Unterschiede. Ein Bischof verfügt über viel mehr Autorität und Rechtskompetenz, während der Synodalsenior nur eine Stimme unter den sechs Mitgliedern des Synodalrats hat. Der Titel

„Synodalsenior“ ist freilich für die säkulare Öffentlichkeit kaum verständlich. Allerdings ist es die Frage, ob „Bischof“ besser wäre. Ich hoffe jedenfalls, dass die Wirksamkeit des Wortes nicht von einem Titel abhängt.

## Tschechien ist eines der säkularsten Länder in Europa. Wie nimmt die tschechische Gesellschaft die Stimme der Kirche wahr?

Es scheint mir, dass es für die Mehrheit unserer Gesellschaft fast gleichgültig ist, was eine Kirche sagt. Es kann sein, dass die Worte der katholischen Kirche, besonders des Erzbischofs, in den Medien doch ein bisschen mehr kommentiert werden als die Stimmen der anderen. Oder es werden auch solche Äußerungen wahrgenommen, die in einem bestimmten politischen Zusammenhang betrachtet werden können. Ich bin nicht sicher, ob es wünschenswert ist, mehr in den Medien zitiert zu werden. Mein Wunsch ist vor allem, dass die Stimme der echten evangelischen Predigt bei denen wahrgenommen wird, die sie hören.

## Alle Kirchen sind in Tschechien in der Minderheit. Was hat sich nach der Volkszählung 2021 – im Vergleich zur Volkszählung 2011 – verändert?

Wir kennen die Ergebnisse noch nicht. Ehrlich gesagt, erwarte ich keine umwälzenden Veränderungen in der Statistik. Nach unserer internen Information ist die Mitgliederzahl unserer Kirche in den letzten Jahren ungefähr gleichgeblieben.

## Wie wirkt sich das Kleinerwerden der Kirchen auf die Ökumene aus?

Es scheint mir, dass wir alle wissen, wie die Realität ist, aber es ist für uns nicht



Neuer Synodalrat der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder: Jiří Schneider, Roman Mazur, Jana Šarounová, Pavel Pokorný, Simona Kopecká, Ondřej Titěra

einfach, sie völlig zu akzeptieren. Noch schwieriger ist es, etwas zu verändern. Auch in Richtung einer engeren ökumenischen Zusammenarbeit. Auf lokaler Ebene kann es allerdings ab und zu besser funktionieren als auf der Ebene der Kirchenleitungen.

**Das Restitutionsgesetz in Tschechien sieht vor, dass die Kirchen nach geleisteten Entschädigungszahlungen durch den Staat sich selbst finanzieren sollen. Ab wann? Wie kommt die EKBB mit der finanziellen Verselbstständigung voran?**

Seit der Verabschiedung des Gesetzes im Jahr 2012 bekommen die Kirchen schrittweise weniger Betriebszuschuss vom Staat. Dieser Zuschuss wird im Jahr 2030 enden. Die Entschädigungszahlung wird im Jahr 2043 enden. Danach wird die Kirche sich also völlig selbst finanzieren. Die EKBB bereitet sich auf diese Situation schon seit Längerem vor. Wir lernen, als Ortsgemeinden selbst Verantwortung zu tragen. Alle Mitglieder, die ein eigenes Einkommen haben, sind dazu herausgefordert, 5% davon als Kirchensteuer zu bezahlen. Jedes Jahr geben wir 16,5% der staatlichen Entschädigungszahlungen den Gemeinden für konkrete Diakonie-, Entwicklungs- oder Ökologieprojekte. Die meisten Mittel werden in Investitionsfonds angelegt. Wir erwarten, dass der Ertrag in Zukunft zum Teil die Lohnkosten deckt.

**Sind Überschwemmungen, Tornados und andere Folgen der Klimaerwärmung in den Gemeinden bzw. auf der Ebene der Synode der EKBB ein Thema?**

Die Synode hat schon im Jahr 2019 eine Erklärung zum Klimawandel angenommen. Der Beratungsausschuss des Synodalrates für Ökologie ist sehr aktiv, bietet den Gemeinden Inspiration und vielfältige Impulse. In der Fastenzeit z. B. gibt es die Kampagne „In die Kirche mit dem Rad“ – anstatt mit dem Auto. Die Gemeinden reagieren unterschiedlich. Manche nehmen diese Anlässe wahr, andere sind eher passiv.

**Im Jahr 2022 will das GAW ein Minderheiten-Pfarramt der EKBB unterstützen. Wo sind die größten Herausforderungen im Hinblick auf Minderheiten in der tschechischen Gesellschaft?**

Ich sehe vor allem drei Bereiche. Erstens, das Verhältnis zu den Roma. Es gibt Vorurteile, Angst, Distanz oder sogar Feindlichkeit von beiden Seiten, auch unter Christen. Wir haben dem Ökumenischen Rat in der Tschechischen Republik einen Anstoß gegeben, eine ökumenische Arbeitsgruppe für Roma einzurichten, aber es geht ziemlich langsam und mühsam voran. Zweitens, die LGBT+ Menschen. Seit zwei Jahren arbeitet eine Kommission, die von der Synode der EKBB beauftragt wurde, daran, die die biblische, aber auch die biologische und psychologische Forschung in dieser Hinsicht zu sammeln und der Kirche zu vermitteln. Unser aktuelles Anliegen ist, dass die Stimme von LGBT+ Menschen gehört wird und ein offenes Gespräch stattfindet. Drittens: der interreligiöse Dialog. Er ist besonders dringend in Bezug auf Muslime. Obwohl es zurzeit nicht viele Muslime bei uns gibt, kennen wir zahlreiche Zeugnisse von Diskriminierung und Hass, die einige von ihnen, besonders Frauen, in unserer Gesellschaft erleben.

**Im Jahr 2022 sollen die Christlichen Begegnungstage in Ostrava stattfinden. Was erwarten sie von diesem Kirchentag?**

Leider müssen wir dieses Treffen absagen. Die Situation mit der Covid-19-Pandemie scheint noch immer sehr instabil zu sein. Wir überlegen, wie wir anstelle eines solchen großen zentralen Treffens kleinere und vielfältige Begegnungen auf Gemeindeebene unterstützen können.

**Welche Herausforderungen sehen Sie aktuell im Blick auf die Zukunft der EKBB?**

Vor allem geht es um den Geist, der die Kirche belebt. Ich sehe an vielen Orten Angst, Verslossenheit, Selbstverteidigung. Unabhängig von ihren Mitgliederzahlen oder der ökonomischen Lage können die Kirchengemeinschaften aber Vertrauen, Hoffnung und Liebe ausstrahlen. Das Evangelium als Quelle und Perspektive darf nicht vergessen werden. Wir alle brauchen Ermutigung zum Glauben. Ich sehe die Aufgabe der Kirche in dieser Zeit vor allem in der Seelsorge, die sich nicht nur auf eigene Mitglieder begrenzt, sondern alle Bedürftigen umfasst. Unsere Seelsorgerinnen und Seelsorger in den Gefängnissen und Krankenhäusern, in der Armee und im sozialen Dienst haben schon viel Erfahrung mit Seelsorge in säkularer Umgebung. Ich sehe darin ein hoffnungsvolles Potenzial. Das müssen wir in Ortsgemeinden lernen. Ich möchte die Ausbildung in diese Richtung unterstützen. Trotz der Sorgen um die eigene Existenz müssen wir auch die gesellschaftlichen Fragen wahrnehmen und das Gespräch mit unseren ökumenischen Partnern fortsetzen.

**Projektkatalog 2022: Unterstützung des „Minderheiten-Pfarramts“**

In der EKBB gibt es seit 2013 eine Sonderpfarrstelle für humanitäre Aktivitäten, Minderheiten und sozial Ausgegrenzte. Pfarrer Mikuláš Vymětal leitet diese Arbeit: „Als evangelische Kirche wollen wir auf Seiten der Schwachen, der Minderheiten und der Ausgegrenzten stehen. Mit unserem Glauben müssen wir zur Humanisierung der Gesellschaft beitragen.“ Ziel ist, durch Vorträge, Begegnungen, Publikationen, Social-Media-Aktivitäten, aber auch durch Gottesdienste Bewusstsein zu schaffen, dass Vielfalt Bereicherung ist. Zugleich soll Empathie geweckt werden für Menschen, die Ausgrenzung erfahren, weil sie religiösen oder ethnischen Minderheiten oder der LGTB+ Community angehören bzw. Flüchtlinge oder Roma sind. Das GAW will die Arbeit mit 7000 Euro unterstützen.

**Spendenkonto: IBAN DE42 3506 0190 0000 4499 11**